

Religion und Terror

Das letzte Kapitel deutete bereits den Zusammenhang von Religion und Terror an, dem nun entschiedener nachgegangen werden soll. Es drängt sich auf, daß einem, geführt durch die Massenmedien, sehr schnell Religion einfällt, wenn man an Terror denkt. Jedenfalls scheint es eine prekäre Wahlverwandtschaft zu geben, die sich sicher nicht auf jede Spielart der Religion bezieht, aber offenbar auf fundamentalistische, radikale Varianten, die mitunter als ›ungleichzeitig‹, als eigentlich ›mittelalterlich‹ gebrandmarkt werden, obwohl sie sich mitten in unserer Zeit finden, also schon von daher so modern sind wie die Popmusik, der Irakkrieg oder wie die gegenwärtig so eifrig betriebene Modularisierung von Studiengängen.

Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, daß ich annähme, Religion dieses Typs sei einer der Auslöser des Terrors. Das könnte man meinen, wenn man auf in den Terror verwickelte Leute achtet, die religiöse Insignien mit sich führen, im Namen von Gott oder Allah oder Göttern oder im Namen irgendeiner Religionsgemeinschaft töten, jenseitige Wiedergutmachung erwarten, die Blutzeugenschaft ersehnen etc. Aber wir reden ja hier

typisch nicht über Leute, sondern über soziale Systeme, und von daher fassen wir auch Religion als ein Funktionssystem der Gesellschaft auf, das die Reproduktion der Unterscheidung von Immanenz/Transzendenz betreibt und dazu vielfältige (kulturell und historisch variiertende) Programme entwickelt hat. Wir abstrahieren also sehr stark, und von daher sollten niemandes persönlich-religiöse Gefühle verletzt werden, wenn ich die These vertrete, daß Religion und Terror erstaunliche *Isomorphismen* aufweisen, Gestaltähnlichkeiten, die die wechselseitige Andockfähigkeit beider Systeme plausibilisieren.

Für die Bestimmung der Funktion des Terrors hatten wir ein Adressenproblem konstruiert: die Unerreichbarkeit der funktional differenzierten Gesellschaft und ihrer Funktionssysteme. Daraus ergab sich, daß dieses System ein ›Statt dessen‹ exekutiert, einen für viele tödlichen Umweg geht und auf erreichbare Menschen, Dinge, Organisationen angewiesen ist, die als Substitute der Unerreichbarkeit fungieren. Wenn ich es sehr scharf zuspitze, dann reagiert Religion auf die Frage nach dem *Sinn von Sinn*, nach dem ›Woraus oder Woher aller Selektivität‹. Sie hat es damit zu tun, daß Sinn als selektive Verweisung *per definitionem* nicht stillstellbar ist, kein Innehalten gewährt, immer nur auf weiteren Sinn anspielt. Das wäre allein nur eine vielleicht schwer zu ertragende Unruhe. Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott, sagte schon Augustinus, und es gab Zeiten (ich denke gar, wir stecken noch darin), in denen diese Unruhe, diese *Inquiétude* als Ausdruck einer anthropologischen Grundbefindlichkeit genommen wurde. Aber zusätzlich geht es auch darum, daß diese unaufhörlich fluktuierende Sinnwelt ›gefängnisartig‹ ist: Man kann ihr nicht entkommen, ihren Anfang nicht finden, ihren Grund nicht namhaft machen, die Quelle nicht erreichen, aus der sie sich speist.

Das kann auch Religion nicht, aber sie führt Symbole für

metaphysische Instanzen ein, die sich dem immanenten Sinn gegenüber *transzendent* verhalten, obwohl diese Symbole ersichtlich in der immanenten Sinnwelt kreiert werden. Die Leitunterscheidung der Religion Immanenz/Transzendenz ist ein *immanenter Code*. Genau das begründet ja die Notwendigkeit eines wiederum immanenten Glaubens an transzendentale Residenzen. Diese Struktur ist aber deutlich ebenfalls ein Substitutionsarrangement, durch das eine Unerreichbarkeit und Unmöglichkeit umgemünzt wird in ein Medium (Glauben) und in Formen wie Rituale, die als Negationsblockaden wirken. Das Ritual offeriert eine immanente Durchtrittsstelle für Transzendenz, die nicht negiert werden kann oder deren Negation durch rituelle Opulenz und Raffinesse unmöglich gemacht wird und früher durch schärfste Sanktionen auch gegen Körper durchgesetzt wurde. Das Mysterium ist schauervoll (*tremendum*).

Wir entnehmen dieser Überlegung, daß Religion und Terror im Blick auf diese ›Verschiebung‹ von Unerreichbarkeit zu *erreichbarer Unerreichbarkeit*, also in diesem Mechanismus des ›Statt dessen‹ familienähnlich sind. Interessanterweise wird dann für die daran beteiligten Individuen (die eigentlich konsterniert sein müßten auf Grund dieser paradoxen Sinnzumutung) die Erreichbarkeit des Unerreichbaren typisch in die Zukunft verlegt, wenn wir im Moment absehen von mystisch-meditativen Konstellationen, die eine *visio*, eine *unio mystica* in christlichen Kontexten und verwandte Durchgriffe auf Transzendenz in nicht-christlichen Zusammenhängen anstreben, aber über die Resultate nur stammelnd und immanent berichten können. Es ist interessant, daß die Kirche mit ihren Mystikern und Mystikerinnen immer einen ambivalenten Umgang gepflegt hat.

Also: Die Erreichbarkeit des Unerreichbaren wird in die Zukunft verlegt, fast immer in eine postmortale Phase des ›individuellen Lebens‹ und im Christentum in eine endzeitlich-apoka-

lyptische Katastrophe, deren Folge dann eine neue Welt ist. Es liegt auf der Hand, daß diese chiliastische oder teleologische Konstruktion die Welt, wie sie ist, das Leben, wie es akut gelebt wird, entwertet. Die Zukunft wird entschieden wichtiger als das eigene kleine Leben, man kann es für diese Zukunft aufgeben. Auch diese Struktur finden wir im Terrorismus wieder: die Rechtfertigung einer gnadenlosen Gegenwart, die das Individuum ignoriert, sei es als Täter, sei es als Opfer, in einer Art endzeitlichen Umkippen der Weltverhältnisse zu dem, was das Eigentliche, das Wahre, das für diese Welt gewollte Sein ist. Vom System her gesehen und nüchtern betrachtet, kann sich das System im Blick auf diese Zukunft munter reproduzieren. Was immer aktuell geschieht, ist nicht diese Zukunft. Weitere Maßnahmen sind unentwegt erforderlich.

Aber das ist nicht alles, wiewohl diese Familienähnlichkeit in den je bewegten Figuren schon allein frappierend ist. Der Code Immanenz/Transzendenz ist hoch abstrakt. Er muß, um Instruktion für Anschlüsse im System zu ermöglichen, respezifiziert werden. Es scheint, daß dies geschieht durch eine Form moralischer »Supercodierung«, die Immanenz/Transzendenz kombiniert mit der an Postmortalität geknüpften Zukunftsorientierung des Systems. Ganz allgemein könnte man dafür das Schema *Erlösung/Nicht-Erlösung* heranziehen. Religion verheißt, wenn ihre Programme möglichst genau befolgt wurden, Erlösung, sei es durch die Befreiung von einer schuldhaften Existenz in der Immanenz, sei es durch Entflechtung vom Rad der Leidenden.

Wenn wir uns im Augenblick mit dem Blick auf Religionsorganisationen christlicher oder islamischer Provenienz begnügen, dann gibt es eine Vielfalt von sehr raffinierten Formen, Erlösung zu konditionieren. Es ist etwa möglich, diese Erlösung an gute Lebensführung und barmherzige Werke zu binden, an

den ›Gnadenschatz‹ der katholischen Kirche, an das *sola fide* protestantischer Organisationen, an die Gnade der metaphysischen Instanz, an Prädetermination, an das Kismet etc. Wer sich damit beschäftigen mag, wird wirklich auf hochkomplexe Möglichkeiten jener Konditionierung stoßen. Entscheidend ist aber, daß die Gegenseite des Schemas, die Nicht-Erlösung, immer mitgeführt werden muß, weil ohne sie Erlösung kaum als Motiv eines auf sie abzielenden Verhaltens wirken könnte. Nicht selten kommt es dann dazu, daß die Ausgangsunterscheidung, vielleicht schon aus Gründen der Selektionsverstärkung, *dramatisiert* wird und als Unterscheidung von *Heil* und *Verdammnis* gelesen wird. Die Welt ist *unheil(ig)*, das *Heilwerden, die Heiligung* erfordert immanente (auf Transzendenz gerichtete) Rituale und Verhaltensweisen, die – im Falle der Nichtbeachtung – in die *Verdammnis* führen, in die Hölle oder deren Äquivalente, in die dauerhafte Nichtbeobachtung durch Gott, wie man es etwas moderner ausdrücken könnte.

Es geht also um Schuld und Unschuld, sogar um unschuldige Schuld (Erbsünde etwa), um die Restitution einer alten Unschuld (oder um die Abarbeitung einer alten, der Frau Eva zu verdankenden Schuld), und man kann konstatieren, daß diese Unterscheidung dem Schuld/Unschuld-Code des Terrorsystems sehr verwandt ist. Es ist zu vermuten, daß die religiöse Weise, Schuld und Unschuld im Erlösungsspiel präsent zu halten, semantische Präfigurationen liefert für den Umgang mit und die Programmatik des Terror-Codes, der sich von daher aus auch aufladen kann mit gleichsam existentieller Dynamik. Es geht immer um alles, immer um: Himmel oder Hölle, nicht um schwer entscheidbare Mittellagen der Schuld/Unschuld-Verteilung, nicht um die ›Lauen‹, die ausgespien werden, sondern um die absolute Zukunft, wie man vielleicht sagen könnte, die hinein erworben wird: als Zutrittsmöglichkeit zu Gott oder zu

seinen höllisch-infernalischen Gegeninstanzen. Es spricht für die Weisheit der katholischen Kirche, daß sie dann doch mittlere Wege zugelassen hat, insbesondere das berühmte Fegefeuer, das dann aber auch nicht sonderlich erstrebenswert und ersprießlich ist, weil es – wenn auch temporäre – Qualen vorsieht.

Und noch eine Nähe oder Verwandtschaft ist in diesem Zusammenhang auffällig: ebengerade diese höllisch-infernalischen Gegeninstanzen, die als Verführer die Menschen vom Pfad des Heilserwerbes ablenken. Der Satan (und seine Anrainergesellen) ist der Feind schlechthin, ein anonymer übermächtiger (wenn auch im Christentum schon eigentlich geschlagener) Feind, der Durcheinanderwerfer (*diabolos*), Mitspieler in einem kosmischen Drama, in das wir, obwohl es längst entschieden ist, noch immer verwickelt sind. Ich nehme an, daß die Nullstelle des Terrorsystems von dieser religiösen Figur profitiert, von der Konstruktion einer Übermacht, die nicht faßbar ist und nur punktuell geschlagen werden kann. Auch das Sinngewicht eines nachgerade kosmischen Dramas scheint mir eine erhebliche Rolle zu spielen. Vor diesem Drama erlischt die Bedeutung des Individuums.

Terrorismus ohne diese Nähe zur Religion müßte dann ein anarchistischer oder nihilistischer Terror sein, den Dostojewski immer wieder in seinen großartigen Romanen als absurde Denkmöglichkeit durchgespielt hat. Im Moment würde ich eher annehmen, daß ein säkularistischer oder ziviler Terror einfach nicht hinreichend Motive (und entsprechende Semantiken) zur Verfügung hat, um zu Extremtaten zu motivieren. Und wenn doch, dann scheint es mir tatsächlich um Säkularisierungen religiöser Ideen zu gehen. Ein in dieser Hinsicht untersuchenswerter Fall wäre sicherlich der Terror der RAF in Deutschland und Europa. Ich will aber durchaus die Möglichkeit offenhalten, daß die Protestbewegungen der Moderne vielleicht hinreichend Motive für Terrorismus bereitstellen können.

Es gibt da noch einen Punkt, der vielleicht noch auffälliger ist als die, die wir gerade diskutiert haben: Religion ist doppelt stratifiziert. Ihre Weltprojektion sieht höchste Instanzen vor, die als allmächtig und allwissend gelten nach dem Vorbild absoluter Herrschaftsmodelle und von denen sich im Himmel und auf Erden alle Macht ableitet. Und: Die der Religion zugeordneten Organisationen sind selbst in aller Regel strikt hierarchisch aufgebaut, kopieren mithin die Form ihrer Weltprojektion. Noch immer gilt, daß man an das Religionssystem nicht schreiben kann, es hat keine soziale Adresse, aber es wirft intern die Adresse der metaphysischen Machtinstanz (in jedem Moment erreichbar) und die Adressen der einschlägigen Organisationen aus, deren Einheit in der Spalte repräsentiert ist, wie immer auch die entsprechenden Selbstbeschreibungen solcher Organisationen das im Einzelfall zu camouflieren suchen. Religion gibt das Bild einer erreichbaren Unerreichbarkeit doppelt vor, sie suggeriert eine geordnete Welt, die darüber hinaus nicht nur für sich geordnet ist, sondern die Welt (als Horizont aller Horizonte) dominiert und – ganz entsprechend der Funktion – einen zentralen Sinngeber aufzuweisen hat.

Schärfer noch als die anderen Funktionssysteme behauptet die Religion diese Dominanz, kontrafaktisch, wie sich versteht, wenn man an die Form der modernen Gesellschaft denkt, die Dominanzverhältnisse zwischen den Funktionssystemen ausschließt. Sobald man sich in Religion verwickelt, kommt man nicht umhin, die Welt als eine Anstalt zu betrachten, die am Haken einer metaphysischen Herrschaft hängt, die vorschreibt, wie die Welt zu sein hat, und alles davon Abweichende als Korruption einer eigentlich gemeinten Ordnung auffassen muß. Was sich demnach aufdrängt, ist für religiöse Beobachter vordringlich Korruption und Schuld. Ein Abweichen davon (eine Komplettakzeptanz der Welt, wie sie ist) würde dazu führen, daß

die Sinnzumutung der Religion entwertet, die passende Symbolik inflationiert wird, was dann von der Seite einer die Welt nur partiell akzeptierenden religiösen Einstellung (das würde ich dann fundamentalistisch nennen) sofort als Affront und Gefahr begriffen werden muß. Wir sehen auch hier eine deutliche Nähe zum System des Terrors, der – um sich selbst reproduzieren zu können – die Korruption der Welt benötigt und wiederum die religiös einschlägige Semantik als Motivpool adoptieren kann.

Es gäbe, wie ich denke, noch eine Reihe weiterer Affinitäten, die Religion neben den Massenmedien als Kopplungsfavoriten des Terrorsystems erscheinen lassen, aber hier will ich nur noch darauf eingehen, daß die Kontingenzformel des Terrors *Gnadenlosigkeit* im Szenario der Religion ebenfalls einen nicht unwichtigen Stellenwert einnimmt. Das Symbol ›Gott‹ (das ja zugleich auch die Kontingenzformel des Religionssystems markiert) ist durch eine eigentlich *gnadenlose Gnädigkeit* gekennzeichnet. Der alttestamentarische Gott ist ein furchtbarer Gott, der – indem er die Seinen leitet – ringsum Zerstörung anrichtet, ein Gott, der einen Hiob (den Gerechten) durch eine irdische Hölle der Versuchung führt und sich nicht darum schert, was der Frau, den Kindern, den Freunden, den Tieren Hiobs während dieser Prüfung zustößt, die er dann ja auch mit leichter Hand ersetzt, so als seien sie ersetzbar. In der Unterscheidung Heil/Verdammnis ist das endgültige Verworfen-Werden eingebaut, ewiges Heulen und Zähnekirschen, und dies für Taten, die mitunter marginal erscheinen. Es braucht keine großen Anlässe, die Ungnade Gottes auf sich zu ziehen. Und ich denke, daß die Unterscheidung Heil/Verdammnis selbst, sozusagen in Operation versetzt, eine der gnadenlosesten Unterscheidungen ist, die wir kennen. Sie läßt keine dritten Optionen zu, und im Blick auf die Verdammten, die Schuldigen nur Feuer und Schwert oder den Heiligen Krieg oder was auch immer für Maßnahmen, die Men-

schen sich in diesem Zusammenhang ausdenken können, weil Gott die Marschroute vorgibt.

Nun sagt man, daß Gott auch ein Gott der Liebe sei, aber auch da ist die Liebe, die umfassend ist, nicht umfassend. Man hat sogar gesagt, daß Gott nicht zärtlich liebt, ein Satz, den ich wohl unterstreichen würde (gegen alle Gemeindepädagogik), aber das heißt ja auch, daß in die Liebe furchtbare Momente der Verlassenheit, des Elends, des Schicksals eingebaut sind, die sich dann jedenfalls nicht minder dem so unzärtlich liebenden Gott verdanken. Das soll keine Kritik an der Religion sein, sondern nur zeigen, daß die Motive, die Semantik, die zentralen Unterscheidungen des Religionssystems eine gewisse Isomorphie aufweisen oder eine Gestaltähnlichkeit zu dem, was wir als Terror beobachtet haben. Von da aus überrascht dann die Rolle der Religion im Kontext des Terrors nicht sehr. Prüfenswert wäre, ob dies für alle Organisationen im Religionssystem gilt oder nur speziell für die Organisation, die ihren Ausgangspunkt in Kleinasien hatte. Aber das wäre eine eigene Studie wert.

